

# Aussenposten der Schweizer Pädagogik

Bergamo, Brasilien, Bangkok: Schweizer Schulen im Ausland sind weit mehr als Bildungsinstitute für Expatriates. Das globale Netzwerk aus aktuell 17 Instituten ist Türöffner, diplomatischer Anker und Talentschmiede. **Von Brigitte Selden**

Wer die Schweizerschule in Barcelona besucht, erlebt eine kleine Überraschung: Die Kinder sprechen Deutsch, doch der vertraute helvetische Klang verrät sofort, woher die sprachliche Prägung stammt. Es wirke wie ein Stück Heimat fernab der Alpen – ein Phänomen, das ihn immer wieder beeindrucke, wenn er einen der weltweit 17 Standorte besuche, sagt Serge Künzler, Direktor von educationuisse, dem Dachverband der Schweizerschulen im Ausland. «Es war eindrücklich, zu erleben, wie lokale Kinder mit einem Akzent sprachen, der ebenso gut aus dem Zürcher Oberland oder dem Emmental stammen könnte. Die Verbundenheit, die dort entsteht, hält ein Leben lang. Das ist die grosse Stärke dieses Netzwerks», so Künzler.

Das verbreitete Bild der Schweizerschule als kleiner Expat-Insel hat mit der Realität wenig zu tun. 2024 waren 8023 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon hatten 1371 einen Schweizer Pass – rund 17 Prozent. Über 80 Prozent sind lokale Kinder, deren Eltern sich bewusst für das Schweizer Bildungsmodell entscheiden.

In der Metropole São Paulo oder in Lima sind die Schweizerschulen längst zu bildungsökonomischen Schwer gewichten geworden, mit bis zu 150 Mitarbeitenden pro Standort. Insgesamt verfügten die Schweizerschulen im Ausland 2024 über 958 Lehrerstellen. Laut Künzler ist das Management anspruchsvoll: «Das ist Schulleitung plus. Unsere Direktoren verantworten nicht nur die Pädagogik, sondern auch Marketing, Immobilienprojekte und umfangreiche Verwaltungsaufgaben.» Rund 80 Prozent der

Mittel stammen aus Elternbeiträgen – ein beträchtliches privates Investment.

Wie international dieses Umfeld tatsächlich ist, beschreibt Rita Sauter, Direktorin der Schweizerschule Bergamo. «Wir sind eine ausgesprochen multikulturelle Schule – bei den Schülerinnen und Schülern ebenso wie beim Personal», sagt sie. Für viele Eltern sei gerade diese Vielfalt ein entscheidender Grund für die Wahl der Schule. Eine Mutter habe ihr erklärt, wie wichtig es ihr sei, dass ihr Kind in einer weltoffenen, kulturell durchmischten Umgebung aufwache.

In Brasilien, einem wichtigen Standort des globalen Netzwerks, zeigt sich die strategische Bedeutung der Schweizerschulen besonders deutlich. Manuela Merki, Präsidentin der Schweizerschulen in Brasilien, beschreibt die Institutionen in São Paulo und Curitiba als lebendige Begegnungszentren, die weit über ihren Bildungsauftrag hinauswirken. «Unsere Schulen sind mehr als Lernorte; sie sind Brücken zwischen den Kulturen», sagt sie. Tatsächlich geniessen die Schweizerschulen in Brasilien einen sehr guten Ruf, die Schweizer Tugend mit brasilianischer Lebensfreude verbinden – und damit Werte wie Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und demokratischen Diskurs vermitteln.

Rund 1600 Schülerinnen und Schüler besuchen die beiden Schulen. Sie folgen gleichzeitig dem Schweizer Lehrplan 21, dem brasilianischen Curriculum und dem International Baccalaureate. «Diese Kombination öffnet unseren Jugendlichen Türen – in der Schweiz, in Europa und in Brasilien», sagt Merki. «Wir wollen sie als offene, kritisch denkende Weltbürger entlassen.» Dass die Kinder vom Kindergarten bis zum Gymnasiumsabschluss am selben Ort bleiben, schaffe ein enges



Zwischen Arlecchino und Spongebob: Der Alltag an der Schweizerschule Bergamo ist so vielfältig wie die Kinder selbst, geprägt von kultureller Vielfalt und spielerischem Lernen.



«Wir sind eine ausgesprochen multikulturelle Schule – bei den Schülerinnen und Schülern ebenso wie beim Personal.»

Rita Sauter,  
Direktorin Schweizerschule Bergamo

soziales Gefüge. «Über die Jahre entsteht ein starkes Netzwerk, das von den Werten der Schule getragen wird», erklärt Merki. «Dieses Netzwerk wirkt weit über die Schulzeit hinaus und stärkt die kulturelle und politische Ausstrahlung der Schweiz.» So bilde sich ein länderübergreifendes Beziehungsgeflecht, das wirtschaftliche Kooperationen erleichtere und kulturelle Brücken stabilisiere.

Die Verbindung zwischen lokaler und Schweizer Kultur ist im Schulalltag allgegenwärtig. Brasilianische Feste und Musik stehen selbstverständlich neben Schweizer Traditionen wie dem Samichlaus, dem Guetzi backen oder der Auseinandersetzung mit Schweizer Literatur und Film. «Besonders spannend wird es dort, wo die Kulturen sich im pädagogischen Alltag begegnen», sagt Merki. Das zeige sich in kleinen Dingen wie dem Tragen von Hausschuhen oder dem Waldkindergarten ebenso wie in projektorientierten Formaten wie der Wirtschaftswoche, im Schülerparlament oder in modernen Unterrichtspraktiken.

Am anderen Ende der Welt, in Thailand, sieht Christian Vogel, Direktor der RIS Swiss Section in Bangkok, seine Schule in einer ähnlichen Rolle. Auch hier fungiert die Institution als kulturelle Brückenbauerin. Laternenumzug und Samichlaus gehören ebenso selbstver-

ständig zum Jahreslauf wie die thailändischen Feste Loy Krathong oder Songkran. Mit über 30 Nationalitäten spiegelt die Schule die globale Diversität der Metropole wider. «Diese kulturelle Offenheit ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Identität», sagt Vogel. Deutsch bleibt die zentrale Unterrichtssprache, doch ein stark ausgebauten Englischprogramm und bilingualer Unterricht in der Sekundarstufe bereiten die Jugendlichen gezielt auf internationale Bildungswege und Karrieren vor.

## Lebendige Verbindung zur Schweiz

In Zeiten des Fachkräftemangels würden die Auslandschweizerschulen eine zusätzliche strategische Bedeutung gewinnen, betont Künzler: «Sie werden zu Talentreservoirs, die der Schweiz langfristig zugutekommen.» Absolventinnen und Absolventen der Maturitätsstufe erhalten prüfungsfreien Zugang zu Schweizer Universitäten. «Wir brauchen hochqualifizierte Talente, die mit unserer Sprache und Kultur bestens vertraut sind», hält der Direktor von educationuisse fest.

Wie sich die Bildungswege der Schülerinnen und Schüler entwickeln, zeigt das Beispiel Bergamo. Die Schule begleitet Kinder vom Kindergarten bis zum Ende

der Sekundarstufe. Danach wechseln die meisten Jugendlichen an ein Liceo in Bergamo oder der Region, einige an die Schweizerschule in Mailand oder an andere deutschsprachige Institutionen. Die Lebenswege der Ehemaligen sind entsprechend breit gefächert. «Zu unseren Absolventinnen und Absolventen gehören junge Menschen im Hochleistungssport, Personen in verantwortungsvollen Positionen sowie viele, die heute in der Schweiz oder weltweit leben», sagt Sauter. Bemerkenswert sei die Bindung an die Schule: Manche kehren Jahre später als Lehrpersonen zurück.

Christian Vogel unterstreicht den akademischen Vorsprung der Schülerinnen und Schüler: «Unsere Jugendlichen profitieren von einer vertieften Allgemeinbildung und echter Mehrsprachigkeit. Das verschafft ihnen einen entscheidenden Vorteil gegenüber Absolventinnen und Absolventen rein englischsprachiger Systeme, die sich oft zu früh spezialisieren.» Die Zahlen aus Bangkok sind eindrücklich: Rund 84 Prozent der Absolventinnen und Absolventen beginnen unmittelbar ein Hochschulstudium in der Schweiz, Deutschland oder Österreich; über 30 Prozent zieht es direkt an Schweizer Institutionen wie die ETH Zürich, die HSG oder die Universitäten Zürich, Basel und Bern. «Viele unserer Ehemaligen be-

Anzeige



Infotage  
09.05.2026  
13.06.2026

## Menschlich, mündig, mutig zum Abitur

- Exzellente Bildung: deutsches Abitur als Alternative zur Matura
- Starke Gemeinschaft inmitten der Natur: Hier lebt Ihr Kind auf
- Für jedes Talent das passende Profil: Musik, MINT, International sowie 50+ AGs in Kunst, Sport, Handwerk, Natur und Politik

Wir begleiten Jugendliche auf ihrem Weg zu menschlichen, mündigen und mutigen Persönlichkeiten. Lernen Sie uns kennen!

Schule Birklehof e.V. | Privates Internat & Gymnasium  
D-79856 Hinterzarten (Hochschwarzwald) | birklehof.de





Der Unterricht verbindet Schweizer Bildungsstandards mit lokalen Perspektiven.



«Unsere Schulen sind mehr als Lernorte – sie sind Brücken zwischen den Kulturen.»

Manuela Merki, Präsidentin der Schweizer Schulen in Brasilien

ser Schweizer Werte verpflichtet. Für die Schweiz ist dieser Einsatz weit mehr als ein Exportmodell: Es wirkt zurück. «Die Lehrpersonen kehren mit einem Rucksack an Erfahrung zurück. Sie sind resilienter und flexibler geworden», sagt Künzler. Oft bringen sie pädagogische Innovationen, interkulturelle Kompetenzen und neue Perspektiven mit in die Schweizer Schulhäuser – ein Mehrwert, der im Inland häufig unterschätzt werde.

Zugleich ist die Vermittlung schweizerischer Bildungsstandards im Ausland ein Balanceakt. Als Privatschulen benötigen die Standorte lokale Schullizenzen und müssen deren Vorgaben erfüllen, von Lehrplänen über Prüfungsformate bis hin zu Sprachregelungen. «Es ist eine Symbiose zwischen der Schweiz und den lokalen Verhältnissen», erklärt Künzler. So steht etwa in Barcelona auch Katalanisch auf dem Stundenplan, anderswo kommen Fächer oder Inhalte hinzu, die für das Gastland zentral sind.

Standort in seiner bisherigen Form verloren. «Die Schweizerschule ist neben den Konsulaten oft die grösste repräsentative Vertreterin unseres Landes im Gastland», gibt Künzler zu bedenken. Angesichts der Tatsache, dass vier Fünftel der Kosten ohnehin von den Eltern getragen werden, sei der Bundesbeitrag eine hocheffiziente Investition in die globale Präsenz der Schweiz. «Was wir brauchen, sind Sicherheit und Kontinuität. Nur so bleibt die Schweizerschule das, was sie heute ist: ein Stück verlässliche Schweiz in einer volatilen Welt.»

Für Künzler ist klar: Die Schweizerschulen sind keine Relikte, sondern eine zukunftsorientierte Notwendigkeit. Das Netzwerk diene der Standortförderung, der Diplomatie und der Bildungsinnovation zugleich: «Selbst wenn viele Absolventinnen und Absolventen später nicht in der Schweiz arbeiten – ihr Herz schlägt für immer für unser Land. Das ist eine unbezahlbare Stärke.»

Politische Gewitterwolken

Trotz ihrer strategischen Bedeutung geraten die Schweizerschulen im Ausland finanziell unter Druck. So standen sie im Fokus des Entlastungspakets 2027. In der aktuellen Frühjahrssession entschied das Parlament jedoch, die ursprünglich vorgesehenen Kürzungen teils deutlich zu reduzieren. Damit sei ein klares politisches Signal gesetzt worden, freut sich Serge Künzler. Der Direktor warnte indes vor verkürzten Darstellungen in der politischen Debatte: «Es wurde teils behauptet, die Schulen hätten zu viel Vermögen. Dabei sind dies Rückstellungen für die Kosten der Lehrpersonen, die monatlich ausbezahlt werden müssen.»

Nun richtet sich der Blick in den Schulen nun auf die kommenden Jahre der Umsetzung. Für Künzler steht viel auf dem Spiel: «Schule ist Vertrauen über Jahrzehnte. Wenn wir dieses Vertrauen durch unsichere Bundesbeiträge gefährden, riskieren wir unsere Soft Power.»

Wie fragil die Situation werden kann, zeigt das Beispiel der Schweizerschule in Madrid. Sie wird in eine privatwirtschaftliche Schulgruppe integriert. Zwar bestehen Übergangsfristen, damit die aktuellen Schülerinnen und Schüler ihren Abschluss machen können, langfristig geht damit aber ein wichtiger

Schweizerschulen weltweit

17

Standorte

8023

Schülerinnen und Schüler

958

Lehrpersonen

>80%

lokale Kindern

80%

durch Elternbeiträge finanziert



Die RIS Swiss Section in Bangkok: Schulleiter Christian Vogel (Mitte) mit seinem internationalen Lehrerteam.

«Unsere Direktoren verantworten nicht nur die Pädagogik, sondern auch Marketing und umfangreiche Verwaltungsaufgaben.»

Serge Künzler, Direktor educationsuisse



richten, dass gerade die mehrsprachige und interkulturelle Ausbildung ihnen bei Zulassungen und im Studium einen klaren Vorteil verschafft hat.»

Auch in Brasilien zeigt sich dieser Trend. Von den 27 Schulabgängerinnen und -abgängern in Curitiba im Dezember 2025 haben sich vier für ein Studium in der Schweiz entschieden – drei an der HSG, eine an der Universität Zürich. Aus São Paulo werden fünf der 48 Abgängerinnen und Abgänger ein Studium in der Schweiz aufnehmen: vier an der ETH Zürich, eine Person in Lugano oder Bern. Für Merki ist klar: «Unsere Schulen öffnen Türen – und sie halten die Verbindung zur Schweiz lebendig.»

Föderalistischer Anker und Qualitätssiegel

Die Freiheit der Schulen endet dort, wo die Schweizer Identität beginnt. Der rechtliche Rahmen ist im Bundesgesetz über die Vermittlung schweizerischer Bildung im Ausland (Schweizerschulengesetz) präzise definiert. Artikel 2 ver-

pflichtet zur Förderung schweizerischer Bildung und Kultur, Artikel 3 legt strikte Voraussetzungen fest: Gemeinnützigkeit, politische und religiöse Neutralität sowie eine Schweizer Trägerschaft.

Die Kantone spielen im föderalen Bildungssystem der Schweiz die zentrale Rolle und sie fungieren im Rahmen der Schweizerschulen im Ausland als sogenannte Patronatskantone. Jede Schule wird von einem Patronatskanton betreut und beaufsichtigt. Er sorgt dafür, dass die Qualität des Unterrichts in den Schweizerschulen den kantonalen Vorgaben entspricht.

«Der Patronatskanton trägt die Verantwortung für die Überprüfung der Abschlüsse und Lehrprogramme», erklärt Serge Künzler. Entsprechend müssen sowohl das Führungsgremium als auch die Schulleitung mehrheitlich in Schweizer Hand sein. So wird etwa die Schule in Bangkok vom Kanton Luzern betreut – dort finden sich dieselben Lehrmittel wie in einem Klassenzimmer in Sursee. In Brasilien wiederum garantieren die Patronatskantone Aargau und Basel-Stadt,

dass die Abschlüsse trotz der geografischen Distanz zu Europa vollumfänglich anerkannt bleiben. «Wo «Schweiz» draufsteht, muss auch «Schweiz» drin sein – von der Schulleitung bis zur Lehrberechtigung», betont Künzler.

Wie wirkungsvoll dieses Modell ist, zeigt sich für Manuela Merki insbesondere im engen Austausch mit den Patronatskantonen. «Diese Zusammenarbeit ist für uns enorm wertvoll», sagt sie. Im Rahmen eines Job-Shadowing-Programms erleben brasilianische Lehrpersonen die Schweizer Schulrealität unmittelbar, im Gegenzug erhalten Lehrkräfte aus den beiden Kantonen Einblick in den Unterrichtsalltag in Brasilien. «Dieser gegenseitige Blick über den Tellerrand bringt beiden Seiten neue Impulse. Genau das macht unser Modell so stark.»

Rund 250 Schweizer Lehrpersonen vermitteln weltweit helvetische Werte wie demokratisches Verständnis und Diskussionskultur – und sie tun dies auf Grundlage des Lehrplans 21. Zusätzlich haben sich die Schweizerschulen in ihrer Charta ausdrücklich zur Vermittlung die-

Anzeige



Stiftsschule Engelberg

Abbey School Since 1120

Internat für Mädchen und Jungen, Gymi, Sek

Generation 900plus

Sie sind uralte, die Regeln des Benedikt. Doch sie leben, als Werte, als Grundfeste für Generationen: Präsenz durch geregelten Tages-

ablauf, Verantwortung für sich und andere. Ja, Bildung ist sinn- und wertvoll, auf viele Weisen. – Gymi ohne Aufnahmeprüfung:

